

Israels 50. Geburtstag

Anlässlich des 50. Geburtstages des Staates Israel ergießt sich eine Flut von Veröffentlichungen, aus der die Bücher des an der Hebräischen Universität von Jerusalem lehrenden Politikwissenschaftlers **Yaron Ezrachi** und des als Journalist in München lebenden **Richard Chaim Schneider** herausragen. Ezrachi legt erstmalig eine Mentalitätsgeschichte des modernen Israel vor, die versucht, die eigene Biographie und die Geschichte des Landes mit ideengeschichtlichen Analysen zu verbinden. Dies ist Ezrachi in hervorragender Weise gelungen. Die Verwobenheit von Individual- und Kollektivgeschichte gespickt mit sozialpsychologischen Aspekten geriet zu einer kritischen Reflexion über Israel, ohne daß der Autor fundamental mit einigen zionistischen Geschichtslegenden ins Gericht gegangen wäre. Es gelingt ihm durch die geistesgeschichtliche Umrahmung, den Zionismus als ein „Epos der Befreiung“, als eine „säkulare nationale Befreiungsbewegung“ darzustellen, da es mit der Staatsgründung gelungen sei, „zumindest einen Teil des jüdischen Volkes von einer machtlosen Minderheit zu einer bewaffneten Mehrheit zu machen und die Frage der Gewalt ins Zentrum der modernen jüdischen Erfahrung zu rücken“. Das „Epos der Befreiung“ teilt sich in einen religiösen, nationalistischen und sozialistischen Zionismus, die heute in Israel um Macht und Einfluß ringen. Daß man den Zionismus aber auch anders sehen kann, zeigen die „neuen Historiker“ und „neuen Soziologen“, die ihn als eine kolonialistische Bewegung von Beginn an klassifizieren.

Ezrachis Ausführungen durchzieht der Konflikt zwischen den kollektiven Denkweisen und Werten einerseits und der Wunsch nach individueller Freiheit und Lebensgestaltung, sprich einer offenen, demokratischen Gesellschaft

andererseits. Die Auseinandersetzung findet zwischen den Protagonisten nationalistischer und freiheitlich-demokratischer Konzeptionen statt. Das Kollektiv bestimmte über Jahrzehnte das Leben der Israelis. Sei es nun der Kibbutz oder das Militär, das selbst die gefallenen Soldaten einer individuellen Trauer entzieht. Die Toten gehören quasi der Familie des Kollektivs. Die „Idealisierung der Staatsmacht“ wird aber zunehmend in Frage gestellt. Völlig desillusioniert war Ezrachi nach dem Golfkrieg, als er entdeckte, „wie unklar und konfus das Denken unserer Politiker und ihre Abschreckungspolitik waren“. Mit diesen Desillusionierungen sah sich der „Peace-Now-Israeli“ Ezrachi konfrontiert, als seine Kinder zum Militär eingezogen wurden. Er stellte sich die Frage, ob er diese im Grunde deprimierenden Erfahrungen, seinen Kindern am Beginn ihrer militärischen Laufbahn mit auf den Weg geben sollte. Seine Analyse der Gewalt wurde von Sohn Ariel in dieser Form nicht geteilt.

Eine individualistische Wende in Israel trat durch politische, gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen und die Intifada ein. Beide Ereignisse zwangen die Israelis, sich zwischen Gewalt und Gewissen, sprich zwischen Nationalismus und Demokratie zu entscheiden. Symbol dieses Spannungsverhältnisses seien die Gummigeschosse, mit denen die israelische Armee gegen die rebellierenden Palästinenser vorgehen, so der Autor. Diese Reflexion durchzieht große Teile des Buches. Zu den Veränderungen in der israelischen Gesellschaft haben das „Debakel“ des Yom-Kippur-Krieges und der gezielt geführte Krieg im Libanon von 1982 beigetragen. „Die Bereitschaft der Israelis, die verschiedenen Erlösungsvisionen des Zionismus uneingeschränkt zu akzeptieren, ließ deutlich nach.“ Der Aufstand der Palästinenser machte vielen Israelis bewußt, daß sie nicht nur „Fanatiker“, „Terroristen“ oder nur „Araber“ seien, sondern eine Nation. Diese Ereignisse haben zur Herausbildung des Individualismus geführt, in dessen Folge sich mehr und mehr Israelis gegen die kollektive Vereinnahmung durch die Gesellschaft und die Politiker zur Wehr setzen.

Was Ezrachis Analyse auch deutlich macht, ist die enge Verbindung zwischen Zionismus und Gewalt. Der Zionismus war auf die „wirkungsvolle Anwendung von Gewalt“ und die Überprüfbarkeit des Erfolges angelegt. „Für Zionisten war Macht die Voraussetzung, um den Mythos von Heimkehr und Befreiung Wirklichkeit werden zu lassen.“ Bei der Gewaltanwendung beriefen sich die Zio-

nisten immer auf die „Geschichte verletzlicher Opfer“. Was aber die Zionisten als die Geschichte der Befreiung schilderten, korrespondierte gleichzeitig mit der „Geschichte der Kolonisierung, Vertreibung und Erniedrigung der einheimischen Bevölkerung“. Diese Opferperspektive änderte sich aber mit dem Sieg im Sechstagekrieg. Dieser grandiose Sieg entpuppte sich als Pyrrhussieg, weil er die Moral der Armee untergrub, was wiederum eine radikale Veränderung des Verständnisses von Macht und Gewalt bewirkte. Die moralische Kraft des Schwächeren wardahin. Die Ermordung Yitzhak Rabins brachte die eklatanten Widersprüche der israelischen Gesellschaft, die es seit der Gründung zwischen Religion und Politik und zwischen den jüdischen und demokratischen Ursprüngen der modernen israelischen Identität gibt, zutage. Das religiöse Attentat entfachte eine Diskussion über die Neubewertung von jüdischen und demokratischen Traditionen. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung findet zwischen „Holisten“ und „Partitionisten“ nicht nur über den Friedensprozeß, sondern generell über das Macht- und Politikverständnis in Israel statt. Somit lassen sich Demokratie und Individualismus als Strategien verstehen, sich vom Machtverständnis des kollektivistisch-zionistischen Ethos zu distanzieren, so der Autor. Wer aus dieser Auseinandersetzung als Sieger hervorgehen wird, ist noch offen.

In einfühlsamer Weise schildert der Autor die Geschichte Israels zwischen Politik und Religion, Moderne und Tradition, Kollektiv und Individuum sowie Mythos und Realität. Ezrachi gibt sich nicht mit den letzten Raffinessen und Winkelzügen des Friedensprozesses oder mit der theologischen Spitzfindigkeit der Religiösen ab. Er zeigt vielmehr die zentralen Wegmarken Israels auf, die immer wieder Entsprechungen in den Biographien seiner Familie aufweisen. Daß er sich dabei nicht nur der jüdischen, sondern der Ideengeschichte generell bedient, macht den Charme dieses Buches aus.

Nach **Richard Chaim Schneider** steht „Israel derzeit am Rande des Abgrunds“ und ist an einem „Wendepunkt“ angelangt, nicht weil es durch seine Nachbarn bedroht sei, sondern aufgrund der inneren Spannungen, die „dieses kleine, geschundene Land aufs äußerste erschüttern“, so die dramatisch klingende Feststellung des Autors, der sich für die Abfassung dieses Buches für viele Monate in Israel aufgehalten hat.

Auf der Grundlage von zahlreichen Interviews mit Siedlern, sephardischen

Juden, d.h. solchen, die aus orientalischen Ländern stammen, Antizionisten, Säkularen, israelischen Arabern und „Hoffnungsträgern“ beschreibt der Autor die Zerrissenheit der israelischen Gesellschaft. Das jeweilige Weltbild wird eindrucksvoll vermittelt, darin in vielem Ezrachi bestätigend. Schneider ist sich der Problematik seines Unternehmens bewußt, als jüdischer Deutscher muß er sich im schlimmsten Falle als „Nestbeschmutzer“ beschimpfen lassen, da viele jüdische Deutsche die Meinung vertreten, mit einer Kritik Israels liefere man Antisemiten Munition.

Am spannendsten ist das Kapitel über das simple Weltbild der Siedler und religiösen Fundamentalisten. Ihre Ansichten stellen eine Gefahr für den Bestand des säkularen Israel dar. Die Ursachen des jüdischen Fundamentalismus liegen in dem grandiosen Sieg des Landes im Sechstagekrieg vom Juni 1967 begründet, in dessen Folge der Rechtsbegriff „Staat Israel“ in „Land Israel“ (Eretz Israel) umgedeutet wurde und zunehmend die Politik des Landes bestimmte. Befürworter dieser Ideologie vereinigten sich in der nationalistischen Siedlerbewegung Gush Emunim (Block der Getreuen), deren Durchbruch aber erst mit dem Wahlsieg Menachem Begins gelang. Jetzt wurden mit massiver Hilfe der Regierung „Judäa“ und „Samaria“, wie die Nationalisten und Fundamentalisten die Westbank nennen, anhand religiöser Rechtstitel besiedelt, um eine Rückgabe der besetzten Gebiete an die Palästinenser zu verhindern. Der Autor zeigt auf, wie „albern“ das Gerede von „Volk-Land-Gott“ letztendlich ist. Trotz aller Spießigkeit bleibt diese Trias gefährlich, weil in ihrem Namen Ministerpräsident Yitzhak Rabin von einem religiösen Fundamentalisten ermordet worden ist. Obwohl Schneider mehrmals betont, wie fremd ihm diese Sichtweise eigentlich ist, kann der religiösen Rhetorik eine gewisse Logik nicht abgesprochen werden. Daß die Zeichen im Nahen Osten auf Sturm stehen, ficht diese Fundamentalisten nicht an. „Denn was kann schon passieren, wenn der Messias naht und Gott sowieso mit ihnen ist?“ Dieser Messianismus habe einen „bedrückenden Kult“ hervorgebracht. „Aberglauben“ und „Wunder“ haben in Israel Hochkonjunktur, so der Autor. Das Fazit Schneiders: „Israels Demokratie ist schon lange durch die Existenz religiöser Parteien von dem liberal-säkularen Vorbild europäischer oder gar amerikanischer Demokratie weit entfernt.“

Das Buch zeigt weiterhin die Unterschiede zwischen den religiösen Parteien auf. So ist die Shas-Partei in erster Linie

eine Klientel-Partei, die sich aus Protest gegen die Diskriminierung und Arroganz der aschkenasischen, d.h. europäischen Juden, gegründet hat. Sie bietet den sephardischen Juden eine religiöse Heimat. Der große Zulauf geht auf ihre intensive soziale, gesellschaftliche und religiöse Betreuung ihrer Klientel zurück. Diese Partei ist weniger fundamentalistisch als die Nationalreligiöse Partei (Mafdal), die einen aggressiven Messianismus verfolgt.

Im Gegensatz zum religiösen Weltbild erscheinen die Ansichten der Säkularen oder Antizionisten wie Schnee von gestern. Alles klingt sehr vernünftig und rational, im Lichte der Fundamentalisierung Israels als fast schon anachronistisch. Natürlich haben die Säkularen Recht, wenn sie sich gegen „Nationalismus, Chauvinismus und Rassismus“ wehren, wie der Autor feststellt. Aber selbst die linksliberale Meretz-Partei unter ihrem Vorsitzenden Yossi Sarid ist in einen Dialog mit den Religiösen eingetreten. Nach Ansicht des Autors hat „durch den Zionismus ein Paradigmenwechsel in der israelischen Identität stattgefunden, dessen Folgen zwar jetzt schon abzusehen sind, dessen Auswirkungen für die Zukunft sich aber noch nicht erahnen lassen“.

Schneider steht Ministerpräsident Netanyahu und dessen Umfeld sehr kritisch gegenüber. Er habe die politische Kultur Israels „völlig zerstört“. Mit welcher „Gelassenheit“ Netanyahu die zahlreichen Affären abgeschüttelt habe, sei ein „untrügliches Zeichen dafür, daß die Demokratie bereits einige marode Stellen aufweist“. Bei einer solchen ungeschönten Bestandsaufnahme stellt sich zwangsläufig die Frage nach der weiteren Entwicklung Israels. Mit den „Hoffnungsträgern“, die Schneider hier präsentiert, wie zum Beispiel die „Women on the Wall“, die gegen den Widerstand der Orthodoxen an der Klagemauer beten wollten und von diesen mit Gewalt vertrieben wurden, oder die Organisation „Oz we Shalom“ (Stärke und Frieden), kann man wohl schwerlich gegen die Übermacht der Nationalisten und Fundamentalisten ankämpfen. Trotz aller realistischen Analyse – einige würden sagen pessimistischen – sieht der Autor die Zukunft Israels nur in einer „pluralistischen Demokratie“. Wo eigentlich sonst, könnte man fragen. Ein zweites Iran kann doch wohl nicht das erstrebenswerte Ziel der Messianisten und Fundamentalisten sein?

Schneiders ungeschminkte Lagebeurteilung Israels hilft dem Lande mehr als die schönfärberischen Sonntagsreden der zahllosen Israelsympathisanten

anlässlich des 50. Geburtstages. Denn nur eine wahrheitsgetreue Berichterstattung über Israel kann dem Antisemitismus vorbeugen. Deshalb sind auch die Bedenken des Autors unbegründet, daß sein Buch Munition für Antisemiten liefern könnte. Der Autor hat ein mutiges Buch geschrieben, das Israel so darstellt, wie es ist: Facettenreich, widersprüchlich, zerrissen, gespalten, demokratisch und fundamentalistisch, aber trotzdem sympathisch: eben Israel. ▼

Ludwig Watzal

Yaron Ezrachi: *Gewalt und Gewissen. Israels langer Weg in die Moderne, Alexander Fest Verlag, Berlin 1998, 314 Seiten, DM 44,-*

Richard Chaim Schneider: *Israel am Wendepunkt. Von der Demokratie zum Fundamentalismus? Mit einem Vorwort von Lea Rabin, Kindler, München 1998, 223 Seiten, DM 39,90*